

## Singen – Die Komplexe Form

### 3. Dialogveranstaltung im Rathaus Singen am 08.06.2016

#### Zusammenfassung:

Im Mittelpunkt der dritten Dialogveranstaltung im Rahmen des Ende 2015 gestarteten Bürgerforums „Singen – Die komplexe Form“, stand diesmal eine Diskussion über mögliche Themen und Anliegen, die im Rahmen der Umsetzung eines integrierten Pilotprojekts in Singen zu berücksichtigen sind.

Zum Auftakt wurde von den Moderatoren deshalb zunächst nochmals kurz auf die beiden zurückliegenden WohnBus-Touren vom 15. und 16. April 2016 verwiesen, mit der Bitte, auf Basis der persönlichen Eindrücke beim Besuch dieser ganz unterschiedlichen Praxisbeispiele einmal zu überlegen, welche der dort jeweils verfolgten Ansätze und Projektelemente ggf. auch für Singen wünschenswert bzw. übertragbar sind bzw. welche eher nicht.

Als Einstieg in die Diskussion und um auch TeilnehmerInnen abzuholen, die keine Gelegenheit hatten, an den WohnBus-Touren teilzunehmen, wurde anschließend die SWR-Dokumentation „Eigene Haustür, gemeinsames Dach“ gezeigt, die anhand von drei weiteren Projektbeispielen in Karlsruhe, Stuttgart und Baden-Baden aufzeigt, welche persönlichen Motive Menschen bewegen, sich in gemeinschaftsorientierten Projekten zu engagieren. Im Anschluss wurden die TeilnehmerInnen dann gebeten, ihre persönlichen Eindrücke zusammenzufassen und ihre Wünsche an ein Singener Projekt zu formulieren.

Auf Basis dieser Rückmeldungen sollen im Herbst 2016 voraussichtlich drei weitere Workshops stattfinden, mit dem Ziel, die im Rahmen der Diskussion identifizierten Anliegen zu mehreren zentralen Themenclustern zusammenzufassen und diese dann systematisch im Rahmen weiterer Workshops zu bearbeiten. Am Ende dieses Prozesses steht dann eine Art Singener Agenda, die die wesentlichen Ziele und Elemente der komplexen Form formuliert und dann der Öffentlichkeit vorgestellt werden soll sowie als Grundlage der Projektumsetzung dienen kann.

Gleichzeitig wurde von TeilnehmerInnen mehrfach angeregt, die Verwaltungsseite möge parallel dazu prüfen, welche Standorte für eine Umsetzung eines Pilotprojekts

bzw. eines Quartiersansatzes in Singen potentiell in Frage kommen. Von Teilnehmerinnenseite wurden hier neben der Singener Südstadt, in der es schon umfangreiche Initiativen zur Aktivierung ehrenamtlichen Potentials (Stark für die Südstadt) gäbe und dringender Handlungsbedarf bestehe, das Conti-Areal, das Scheffel-Areal und die Kernstadt ins Spiel gebracht.



Nachfolgend eine kurze, stichwortartige Übersicht der Diskussionsergebnisse:

Im Hinblick auf die im Rahmen der WohnBus-Touren besuchten Projekte zeichnete sich schnell ein Konsens ab, dass sich ein Singener Modell inhaltlich irgendwo zwischen einem Minimalansatz, wie ihn die Ulmer Heimstätte mit ihrem Mehrgenerationenwohnen in Ulm (Gemeinschaftsraum, professionelle Kümmererin) verfolgt und den ambitionierten gesellschaftspolitischen Zielen der Züricher Kalkbreite verorten sollte. Gleichzeitig wurde von mehreren Seiten gewarnt, den thematischen Ansatz des Diskurses zu stark auf das Themen Wohnen bzw. Wohnen im Alter zu verengen bzw. schon jetzt zu stark an „Machbarkeitskriterien“ auszurichten. Jetzt gehe es zunächst einmal darum, möglichst umfassend zu definieren, was unter dem Dach der komplexen Form verortet werden könne.

Die meisten Diskussionsteilnehmerinnen waren sich auch einig, dass die Struktur (Rechtsform und Finanzierung) eines Singener Projekts nicht primär auf Individual- bzw. WEG-Eigentum ausgerichtet sein, sondern eher in Richtung eines Genossen-



plexe Form, um ihre ganz unterschiedlichen sozialen und integrativen Anliegen zu verwirklichen, eher im Sinne eines Quartiersansatzes gedacht werden müsse, damit mögliche Belastungen auf viele Schultern verteilt werden könnten und das Potential gegeben sei, ganz unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen in einem sozial verträglichen Mix innerhalb des Quartiers zusammenzubringen. Deshalb spielten nach Ansicht der Diskutanten z.B. auch die Themen Gewerbe und Arbeit eine wichtige Rolle innerhalb der komplexen Form.

Wichtige Themen wie Integration und Inklusion sollten dabei im Sinne eines neu gedachten Gemeinwohlansatzes bzw. einer Gemeinwohlökonomie nicht in erster Linie als Problemfelder betrachtet, sondern als Chance zu neuen, innovativen Formen des Zusammenlebens begriffen werden.

In diesem Kontext wurde auch mehrfach die Frage nach bezahlbarem Wohnraum gestellt, der trotz Bauboom in Singen dringend fehle. Die Züricher Kalkbreite wird hier von manchen insofern als beispielhaft wahrgenommen, als dort durch die bewusste Verkleinerung individuellen Wohnraums effektiv Kosten gespart und gleichzeitig durch großzügige Gemeinschaftsflächen ein attraktives Lebens- und Wohnumfeld geschaffen wurde. So gäbe es auch in Singen erste Anzeichen eines Verdrängungswettbewerbs am Wohnungsmarkt, denen mit Hilfe des Projekts gezielt entgegen gesteuert werden sollte. Auch böten solche Flächen Möglichkeiten der Begegnung und des Austauschs, was Isolation und Vereinsamung entgegenwirke und gleichzeitig eine Plattform böte, eigene Potentiale und Ressourcen neu zu entdecken und der Gemeinschaft zur Verfügung zu stellen.

Gewisse Bedenken wurden geäußert, inwiefern entsprechende Ansätze wirklich langfristig tragfähig seien und nicht z.B. durch eine Fluktuation der Bewohnerschaft im Laufe der Zeit erodierten oder unterschiedliche Bewohnergruppen nicht unterschiedliche Interessen verfolgten – z.B. generationsübergreifende versus altershomogene Wohnwünsche. Dem wurde entgegnet, dass gerade ein Quartiersansatz die Möglichkeit böte, ganz unterschiedliche Interessenlagen zu berücksichtigen und entsprechendes Engagement der BewohnerInnen im Lauf der Zeit sogar wachsen könne, wenn die Rahmenbedingungen stimmten.

Als Beispiel wurde hier wiederum das Integrative Wohnen Kempten mit mittlerweile mehr als 22 Jahren Wohnerfahrung angeführt. Gewisse Bedenken gab es auch im

Hinblick auf die „Stellvertreterrolle“ der Arbeitsgruppe, da in ihr ja nicht primär spätere BewohnerInnen des Projekts vertreten seien. Dem wurde u.a. entgegengehalten, dass Teile der Teilnehmer sich sehr wohl auch als künftige BewohnerInnen des Projekts in den Prozess einbrächten und die eigentliche Planung natürlich später unter Beteiligung der künftigen Bewohnerschaft erfolgen solle. Aufgabe des Arbeitskreises sei es, eher einen thematischen Rahmen abzustecken und die Stadtöffentlichkeit für das Thema zu sensibilisieren. Betont wurde ebenfalls die Rolle einer professionellen Begleitung für den weiteren Projektprozess, wie er exemplarisch am Beispiel der Karlsruher ZAG-Gruppe in der Dokumentation des SWR vorgestellt wurde – auch vor dem Hintergrund des vor einigen Jahren gescheiterten Versuchs in Singen, Baugruppen zu bilden. Allerdings sind sich die DiskussionsteilnehmerInnen einig, dass sich die makroökonomischen Rahmenbedingungen seither nachhaltig gewandelt hätten. Durch die anhaltende Niedrigzinspolitik bestünde enormer Investitionsdruck bei gleichzeitig galoppierenden Bau- und Grundstückspreisen, sowie steigenden Mieten bei gleichzeitig absehbarer, zunehmender Erosion sozialer Sicherungssysteme und der zunehmenden Gefahr von Altersarmut, was intelligente Lösungen zur Schaffung bezahlbaren (Miet-)Wohnraums und ein solidarisches Zusammenleben umso wichtiger mache.

Noch in diesem Jahr sollen weitere Treffen/Workshops folgen, Start allerdings erst nach der Sommerpause. Die Termine werden noch rechtzeitig bekannt gegeben.)